



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die deutsche Tagespresse 1856 : aus Süddeutschland : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Dagegen will es uns scheinen, nicht nur, daß die Zahl der wahrhaft bedeutenden Schöpfungen größer ist, als damals, sondern auch, daß die jetzige Kunst bei weitem vielseitiger ist, als die des sechzehnten Jahrhunderts. Freilich sehen wir unsre Kunstzustände noch aus zu großer Nähe an, um darüber ein unbefangenes Urtheil zu haben, aber das dürfen wir behaupten, daß die Fülle von Schöpfungen, die der Genius des Jahrhunderts auf diesem Gebiet ins Leben gerufen hat, reichliche Entschädigung für die Dede und Dürre auf so manchem andern zu bieten vermag.

Anmerkung der Redaction. — Zu einzelnen Punkten dieses Artikels, dessen Ansichten wir im Ganzen vertreten, behalten wir uns vor, nachträglich einige Bemerkungen zu machen.

Die deutsche Tagespresse 1856.

Aus Süddeutschland.

(Fortsetzung.)

Die modernen Lebens- und Verkehrsverhältnisse habens gethan, daß man jetzt kaum mehr sagen kann, hier grenzt sich das Gebiet der politischen Interessen vom socialen ab, dort dieses vom religiösen, das außerpolitische vom politischen. Freilich hat sich dies alles von jeher praktisch ebenso untrennbar verflochten. Aber das Bewußtsein vom organischen Zueinandergreifen aller Gebiete des öffentlichen Lebens ist im großen Publicum doch erst ein Product der schweren Erfahrungszeit, welche mit der Zerstörung herrlichster Illusionen bewiesen hat, daß keine einzige Partie des Culturlebens ohne innigste Wechselwirkung mit und Mitwirkung aus allen Gebieten zu segensreicher Entfaltung zu gedeihen vermag. Die Stürme des Jahres 1848 hatten fast die ganze nichtpolitische Tagesliteratur verweht und zerstört. Nur langsam und schüchtern, aber — man darf es mit Stolz sagen — im Allgemeinen gehaltvoller, kräftiger, erspriesslicher als vorher sind ihre Organe wieder aufgewachsen. Und dies eben in dem Bewußtsein, dem praktischen Leben ebenso genau anzugehören, wie diejenige periodische Presse, die man recht eigentlich als publicistische bezeichnet. Nicht blos in der allgemeinen Zeitströmung, sondern genau in diesem Bewußtsein begründete es sich auch zunächst, daß keine außerpolitische Zeitschrift, insofern und insoweit sie eben allgemeineren Charakters, den nationalen Gedanken unberücksichtigt ließ. Der historische Geist, welcher die allgemeine Literatur immer mächtiger zu beherrschen begann, spiegelt sich auch allenthalben in den außerpolitischen Zeitschriften ab. Kein „belletristische“ Journale entstanden nicht wieder, oder doch nur als sehr untergeordnete Localblätter. Die ausschließlich erzählende Tagesliteratur nahm andere Formen an;

ste gestaltete sich mehr und mehr zu novellistischen Sammelwerken, deren Periodicität eben bloß eine formelle Eigenschaft blieb. Selbst die Feuilletons der politischen Zeitungen, welche in der ersten Epoche ihrer allgemeineren Anwendung (bis zum Schlusse der vierziger Jahre) dem belletristischen Bedürfnis meistens die oberflächlichste Nahrung darboten, haben sich im Verlauf der Zeit bedeutend ernster und gehaltvoller gestaltet, der Novellistik und namentlich den Uebersetzungen großentheils Valet gesagt, um historische, ethnographische, allgemein wissenschaftliche Arbeiten an deren Stelle zu setzen. Ihre vermischten und literarischen Nachrichten geben sich heute meistens bloß als ganz beiläufige Notizen, gleichsam als leichte Erholung nach der politischen Lectüre, keineswegs mehr mit dem Anspruch auf eine genügende Vertretung des nicht-politischen Culturlebens.

Hierbei ist übrigens ein formeller Unterschied zwischen der politischen Zeitungsliteratur Nord- und Süddeutschlands keineswegs zu übersehen. Erstere behandelt ihren feuilletonistischen Theil meistens nur nebensächlich, unterdrückt ihn in politisch wichtigen Momenten wol ganz oder beschränkt ihn doch auf das allerbescheidenste Maß. Jedenfalls gibt er sich nicht als nothwendiges Glied ihres Organismus, und es existiren sehr große Zeitungen, welche das Feuilleton nie besaßen oder allmählig wieder ganz abgeschafft haben. Diese Unterordnung des unpolitischen Theiles der politischen Zeitungen ist dagegen in Süddeutschland nicht in gleichem Maße gewöhnlich. Während selbst die kleinsten Zeitungen, sogar reine Localblätter in den Rheinstaaten, Baiern u. kaum wagen, ohne eine regelmäßige belletristische Beilage, selbst meistens mit einem besonderen Titel, zu erscheinen, ist in andern die Druckeinrichtung von vornherein darauf berechnet, daß das Feuilleton (der belletristische Theil) von der Zeitung abgeschnitten und als besonderes Buch gesammelt werden kann. Bekanntlich hat sogar der jetzt in München versammelte Poetenkreis eine derartige Beilage zur officiellen neuen münchener Zeitung begründet. Aber dabei besteht doch auch wieder gar kein innerer und intellectuellder Zusammenhang zwischen der politischen Haltung der Zeitungen und dem eigentlichen Feuilleton oder der belletristischen Beilage. Um so auffallender muß es erscheinen, daß doch zugleich im deutschen Südwesten und Süden auch jene Zeitschriften sehr selten sind, welchen der ästhetische und belletristische, literarhistorische und kritische Inhalt des öffentlichen Lebens zwar die Hauptsache, doch die principielle Vermittlung dieser Interessen mit dem praktischen Leben intellectuelle Aufgabe ist. Es gibt fast kein Blatt im ganzen deutschen Südwesten, welches das öffentliche Leben in der Weise behandelte, wie die Grenzboten, das deutsche Museum u. s. w. Das „frankfurter Museum“ ist sogar seit einer Reihe von Jahren wieder der erste Versuch — und ein gelungener — diesen Zweig der periodischen Presse selbstständig zu vertreten; wengleich auch hierin die Novellistik

einen breitem, die allgemeinere culturhistorische Erörterung einen engern Raum einnimmt, als in den genannten Blättern Mitteldeutschlands und im „Bremer Sonntagsblatt“, obschon dieses im Wesentlichen zum Vorbild genommen zu sein scheint. Das frankfurter Museum besteht schon seit dem vorigen Jahr; das neue Jahr hat aber im ganzen Südwesten keinen Zuwachs auf diesem Gebiete der Tagesliteratur gebracht.

Desto erfreulicher erscheint die Regsamkeit, welche sich auf volkswirtschaftlichem Gebiete in den verschiedensten Gegenden Süddeutschlands kundgibt. Und zwar nicht bloß durch Begründung neuer Zeitschriften, sondern auch durch gewisse Einrichtungen in schon bestehenden politischen Zeitungen. Namentlich haben mehre ihr bis da rein belletristisches Feuilleton nach dieser ernsteren und praktischen Richtung hingewendet. Meistens freilich in der Art, daß sie nicht sowol ausführlichere Erörterungen bestimmter Fragen, sondern möglichst vollständige Uebersichten aller Vorgänge auf diesen Gebieten geben. Natürlich fallen damit die einzelnen Nachrichten notizenhaft und trocken aus. Aber sie lenken doch die Aufmerksamkeit derjenigen Leser, die nicht unmittelbar an den Eisenbahnen, Telegraphen, Creditinstituten, finanziellen Kammerverhandlungen u. s. w. theilhaftig sind, immer wieder von neuem auf diese Fragen, während früher derartige Nachrichten zu den consequent überschlagenen gehörten. Diese Wirkung erstreckt sich nicht bloß auf die eignen Leser solcher Blätter, sondern auch auf die Localpresse ihres Vereines. Seitdem z. B. die beiden größern frankfurter Zeitungen eine eigne Rubrik für „volkswirtschaftliche Nachrichten“ herstellten (wie sie die hamburger Nachrichten und andere Zeitungen allerdings schon lang hatten), war es eine der nächsten Folgen, daß mehre kleine Blätter ihres Verbreitungsrayons ähnliche Einrichtungen trafen. Ja in Frankfurt selbst steht man ein Localblatt (frankfurter Anzeiger) dadurch veranlaßt, in seiner belletristischen Beilage von Zeit zu Zeit derartige ernstere Fragen zu verfolgen, während jene beiden Zeitungen bereits auch zu volkswirtschaftlichen Leitartikeln übergegangen sind. Dieser volkswirtschaftliche Eifer kommt natürlich auch wieder dem Interesse an solchen Blättern zu statten, welche sich die Nationalökonomie zur eigentlichen Aufgabe gesetzt haben. Dem im vorigen Jahre mit mehr localem Charakter entstandenen „badischen Centralblatt für volkswirtschaftliche Interessen“ ist in Heidelberg mit dem neuen Jahre bereits ein „Centralblatt für die volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen Deutschlands“ unter dem Titel „Germania“ gefolgt. So weit dasselbe aus den bisherigen Nummern beurtheilt werden kann, strebt es mit tüchtigstem Eifer danach, seinem Programme gerecht zu werden d. h. Vollständigkeit und wissenschaftliche Gründlichkeit ohne Meinungsausschließlichkeit mit faßlicher Darstellung und einer durchaus praktischen Richtung zu vereinigen. Es kann in der That allmählig zu einem allgemeindeutschen Organ der nationalökono-

mischen Interessen heranwachsen, dessen wir im Gegensatz zu England, Frankreich und Belgien noch entbehren.

Wie wichtig aber ein solches für Deutschlands praktische Entwicklung und für die Verbreitung der noch sehr mangelhaften Intelligenz des großen Publicums auf den materiellen Gebieten der nationalen Interessen werden müßte, von wie großem, wenn auch vorläufig nur mittelbarem Einflusse auf die Ausbildung einer nationalen Politik — bedarf es etwa dafür einer langen Beweisführung? Ebenso wie das von manchen Seiten immer von neuem angestrebte Unternehmen gelang, die nationalpolitischen Interessen und Anliegen Deutschlands durch vielseitige Begünstigung der materiellen zu beschwichtigen und schließlich zu ersticken, ebensowenig können wir es wegleugnen, daß die sich immer enger zersplittende Gemeinsamkeit und gegenseitige Wechselbedingung der materiellen Interessen den nationalpolitischen Gedanken und das deutsche Einheitsbewußtsein auch über die Jahre äußerster Erschlaffung und Niedergedrücktheit hinweggerettet hat. Je weniger vor der Hand eine Aussicht ist, daß dem deutschen Volke eine Gewähr seiner nationalpolitischen Wünsche und Bedürfnisse zu Theil wird, desto dringender bleibt die Aufgabe, ihm die materiellen Grundlagen dieses Baues der Zukunft, die Bausteine und Vorarbeiten für seine dereinstige Erhebung, die Banner und Capitale seiner nationalen Hoffnungen auf dem volkwirthschaftlichen Gebiete vor Augen zu halten. Die Möglichkeit dafür liegt jedoch nicht etwa darin, daß alles hierher Gehörige ausschließlich in einem Centralorgan sich sammelt. Durchaus nicht; ein solches hat vielmehr nur die localen Interessen in ihrer Gesamtheit und Bedeutung als nationale zu vertreten. Es ist sogar sehr nöthig, daß sich die locale und sachwissenschaftliche Presse der Nationalökonomie immer mehr entwickelt und daß die Theilung der Arbeit auch auf diesem Gebiete immer mehr Platz greife, damit die Resultate aus den localen Vorgängen und Zuständen in bestimmten Organen summirt werden. Denn nur so kann endlich das Bewußtsein und die praktische Ueberzeugung vom nationalen Wesen der Volkswirthschaft gleichermaßen allgemein herrschend werden, wie das politische, sociale, wissenschaftliche, kurz das culturliche Nationalbewußtsein. So verschiedenartig und zusammenhanglos also auch vorläufig die nationalökonomischen Zeitschriften nach ihren localen Verhältnissen und ihren speciellen Aufgaben sich darstellen — es ist bei einer so jungen Literatur nicht anders denkbar —, so erscheint doch jede einzelne als baarer Gewinn für den allgemeinen Zweck. Wir sehen bereits den Gegensatz in Oestreich. Dort besteht keine volkwirthschaftliche Localpresse. Und trotz der riesenhaften Anstrengungen auf allen Gebieten der nationalen Arbeit sah sich das officielle Centralorgan dieser materiellen Interessen, sah sich die „Austria“ genöthigt, sich in ein Wochenblatt zu vereinfachen. Dagegen entstand mit Neujahr in Sachsen eine „Saxonia“ als Magazin unterhaltender Belehrung mit specieller Berücksichtigung der

sächsischen Gewerbe- und Industriezustände; ferner ein „Deutscher Courier“ als wöchentlicher Concurrent des hendschelschen Telegraphen und von weit umfassenderer Tendenz, weil er der Geschäftswelt nicht bloß die Fahrzeiten, sondern auch fortlaufend die organischen und regulativen Einrichtungen der Posten, Eisenbahnen und Telegraphen nebeneinanderstellt. Für andre Gebiete der Volkswirtschaft bleiben ebenfalls die Journale nicht aus. So ist in Köln soeben ein „Berggeist“ zur Vertretung der Interessen des Bergbau- und Hüttenwesens im Entstehen, so hat in Halle eine Halbmonatsschrift, „der Kaufmann“ begonnen, welche sich die Verbreitung kaufmännischer Kenntnisse unter jüngern Mitgliedern der Handelswelt zur Aufgabe macht. So sehen wir weiter bald da, bald dort ein Journal von durchaus praktischer Tendenz heranwachsen, während bemerkenswerth genug die Organe der bloß theoretischen und innerlich scheidenden Principienreiterei auf allen materiellen Gebieten mehr und mehr verschwinden.

Freilich kann es nun, da die Journalistik auch in diesem Bereiche des öffentlichen Lebens eine Macht wird, ebensowenig daran fehlen, daß einzelne große Geld- und Geschäftsinstitute sich in den Besitz bestimmter Organe für ihre specifischen Interessen zu setzen oder die Stimme anderer dafür zu gewinnen suchen. An sich liegt darin kein Unrecht von Seiten solcher Institute und es gehört gewissermaßen zu den von unsern Presszuständen octroyirten Vorurtheilen, wenn man den Blättern einen solchen Dienst zum Vorwurf macht. In Ländern, wo eine freie Presse existirt, hat dieses Verfahren von jeher bestanden. Wenn auch der Schaden eines falsch angebrachten Vertrauens für unvorsichtige und schlecht unterrichtete Geschäftsmänner im einzelnen Falle sehr bedeutend sein kann, so wird er für das große Publicum eben dadurch ausgeglichen, daß solche Organe durch die Gewissenlosigkeit publicistischer Börsenmanöver sofort ebensoviel an öffentlichem Vertrauen einbüßen, als etwa ihre Redacteurs momentan durch einen journalistischen Coup gewinnen. Ist nicht z. B. die langbegründete Autorität der Nachrichten der Independance belge seit jenem Momente, da sie im kritischsten Momente der pariser Friedensconferenzen mit falschen Depeschen auf die Leichtgläubigkeit der Börsenmänner speculirte, außerordentlich tief gesunken? Könnte man nicht auch aus Deutschland ähnliche Beispiele anführen? Freilich sind hier solche Verhältnisse weit bedenklicher, eben weil unsre Presse keine freie Kritik üben darf. Aber im Allgemeinen — es ist freilich nur „deutscher Trost“ — wird derselben doch auf den volkswirtschaftlichen Gebieten eine freiere Bewegung, als auf den politischen gestattet. Und nach der gewöhnlichen Praxis wird man von oben herab die freie Discussion nach dieser Richtung um so weniger beschränken, je mehr die großen volkswirtschaftlichen Unternehmungen von Privatleuten, Gesellschaften, Vereinen in die Hand genommen, je weniger sie Regierungssache sind. Ist dies

aber der Fall, so reicht die Presse auch vollkommen aus, um den Mißbrauch der Presse zu bekämpfen. Die deutsche Journalistik hat dafür auf politischem Gebiete bereits den Beweis geführt, als sie noch viel unreifer, viel weniger organisiert, aber freilich vom Bewußtsein wirklicher Freiheit innerhalb des Gesetzes getragen war und sich als wahrhafte Vertreterin der nationalen Interessen betrachten durfte. Sie wird den Beweis auf volkswirtschaftlichem Gebiet ebensowenig schuldig bleiben, und hat ihn bereits, trotz äußerer Ungunst der Verhältnisse, nach den verschiedensten Richtungen siegreich angetreten. —

Es kann nicht in unsrer Absicht liegen, hier auch die periodische Literatur der Facultätsfächer zu berühren. Selbst indem wir die Zeitschriften der allgemeinen Wissenschaften ins Auge fassen, müssen wir uns auf wenige Bemerkungen beschränken. So weit sich dieselben an ein größeres Publicum wenden, sehen wir, wie auch in der Buchliteratur die lebhafteste Thätigkeit in den historischen Disciplinen — Naturwissenschaften und Geographie (im höhern Sinne) auf der einen, Geschichtswissenschaft auf der andern Seite. In der Naturwissenschaft verfolgt die Journalistik dieselben Lieblingsziele, wie in der modernen Buchliteratur und es drohen ihr demgemäß wol auch zum Theil dieselben Gefahren. Indem sie vorzugsweise die kosmische und tellurische Entstehungsgeschichte im Auge hält und die natürlichen Entwicklungsgesetze zu popularisiren sucht, führt sie nur allzugern und allzuhäufig den Streit zwischen der materialistischen Richtung und ihren Gegnern gewissermaßen zur Entscheidung vor ein Publicum, dem sie doch andererseits — und mit vollstem Rechte — nur eine dilettantische Stellung zu den Wissenschaftsfragen zugesteht. Dabei hält sie sich von den religiösen und politischen Nebenfragen nicht fern. Andererseits aber erstreben auch manche Zeitschriften dieser Gebiete ihre Popularität in einer falschen Belletristik, in welcher das didaktische Element sich bis zur Unerkennbarkeit zerlegt. Oder ihre Arbeiten verfallen in eine ästhetisirende Natursentimentalität, welche mit dem stilistischen Apparat für allerlei Gefühlsregungen, die machtvolle Wucht einer Eröffnung des Blickes in das Walten der Naturkräfte zu lauter kleinen „Emotionen“ zersplittert, ohne daß das positive Wissen dabei gewinnt. Diese Mode erscheint um so bedenklicher, als sie dem praktischen wie dem ethischen Grunde der ganzen naturwissenschaftlichen Neigung unsrer Gegenwart schnurstracks zuwiderläuft. Denn diese entsprang entweder dem directen Bedürfnisse nach naturwissenschaftlichen Kenntnissen, um dieselben bei den einzelnen Geschäftsthätigkeiten verwerthen zu können, oder sie war das Ergebnis einer Niedergedrückttheit, welche die Ueberzeugung von einer festbegründeten Gesetzmäßigkeit des Weltlebens, die von den Verwirrungen des Menschen- und Staatenlebens erschüttert worden war, im Anschauen der Natur wieder zu befestigen sucht. Dem einen dieser Bedürfnisse muß also durch klare Darstellung der wissenschaftlich festgestellten Thatsachen, dem andern durch den entschiedenen

sten Hinweis auf die erkannten Grundgesetze genügt werden. In keinem Fall aber kann eine unklare Gefühlsanregung fördernd wirken. Denn eine solche läßt das dilettantische Begriffsvermögen und die gemüthliche Gereiztheit nur allzuleicht zu einer gewissen mystischen Selbstbefriedigung und zu einem theologischen Pietismus abirren, der gar nahe verwandt ist mit jener Denks Faulheit, deren Begünstigung ein so probates Mittel der religiösen und politischen Reactionsbestrebungen ist. Und wir dürfen ja niemals vergessen, daß ihre Organe, indem sie sich von vornherein an die Gemüthsbequemlichkeit wenden, grade in den dilettantischen und halbgebildeten Massen einen bedeutenden Vorsprung haben.

Allerdings ist der Sinn für Geschichtswissenschaft, welcher noch um einige Jahre älter als der für die Naturwissenschaften, gegen solche Rückwendungen ein gutes Antidot, allein die Behandlung der Geschichte als allgemeines Anregungs- und Bildungsmittel ist in der journalistischen Form weit schwieriger, als in der Naturwissenschaft. Die Buchliteratur dieser Richtung entwickelt sich nun allerdings staunenswerth. Ihre unmittelbare Wirkung äußert sie jedoch mehr auf ein der Beschaulichkeit überhaupt zugänglicheres Publicum, auch mehr auf gereifere Lebensjahre und Lebensanschauungen, während die naturwissenschaftliche Journalistik sich im Allgemeinen doch vorzugeweise an das heranreifende Geschlecht und an die Vertreter praktischer Thätigkeiten zu richten hat. In der Geschichtswissenschaft ist nun vor allem und über alles das Culturmoment dasjenige, welches seine populäre Anerkennung fordern muß. Und nach dieser Seite gewinnt ein Unternehmen Bedeutsamkeit, welches im neuen Jahr zur Ausführung gedieh. Es ist dies die „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte“, welche in Nürnberg erscheint. Ihre Tendenz geht dahin, den sehr zerstreuten Materialien zur Kenntniß der Gesellschaftszustände früherer Jahrhunderte zum Centralorgan zu dienen. Die Idee ist sicherlich zeitgemäß und man darf bei weiterer Entwicklung des Unternehmens auch hoffen, daß die Ausführung den Intentionen des Begründers vollständig entsprechen wird. Geschieht dies, so ist die Popularität der Zeitschrift ebenso gewiß, als ihr Einfluß auf die historischen Anschauungen des größeren Publicums.

Am Schlusse unsrer Uebersicht müssen wir wiederholen, daß es nicht auf einen Zeitungskatalog von möglichster Vollständigkeit ankam. Einziger Zweck blieb vielmehr der Hinweis auf die verschiedenen geistigen Strömungen der Gegenwart und deren bemerkenswerthe Vertretung in der deutschen Zeitschriftenliteratur. Leider haben die volkwirthschaftlichen Annäherungen zwischen Oestreich und Deutschland sich noch nicht zur Consequenz einer innerlichen Verflechtung der deutschen und östreichischen Tagesliteratur entwickelt. Es soll gar nicht geleugnet werden, daß die außerösterreichische Presse einen Theil der Schuld davon trägt; sie könnte wol hier und da entgegenkommender sein. Der

Hauptgrund fortbauender Scheidung beider Zeitungsgruppen liegt aber in den so grundverschiedenen Voraussetzungen, aus welchen und auf welche hin sich beide an ihr Publicum wenden. Der große Aufschwung der österreichischen Tagespresse ist eine so anerkannte Thatsache, daß ihre nähere Berührung vollkommen überflüssig. Allein ebensowenig läßt es sich ableugnen, daß das specifisch-österreichische Bewußtsein, von welchem ihre gesammte Haltung auch bei nationalen Fragen bedingt wird, deren Wechselwirkung mit der außerösterreichischen Zeitungswelt ebenso hemmend entgegensteht, als die particularistische Tendenz mancher gouvernementalen Organe Deutschlands deren allgemeinerer Verbreitung und Wirksamkeit. Dies würde sich unabsehbar vermehren und die nichtösterreichischen Zeitschriften würden bis auf ganz indifferente Ausnahmen auch wieder aus Oestreich gänzlich ausgeschlossen werden, wenn die Hierarchie jene Machtvollkommenheit in Bezug auf die Presse gewönne, die sie aus den Satzungen des Concordats vom 18. August 1855 ableitet. Ihre zufahrende Hast, womit sie sich derselben noch vor Regelung der Grenzen zwischen Staats- und Bischofsbefugniß zu bemächtigen suchte, läßt die Hoffnung offen, daß die geistliche Censur nicht alleinherrschend werde. Grade weil dies noch zweifelhaft, weil die Hierarchie noch lange und hartnäckige Kämpfe voraussteht, ist sie natürlich um so eifriger bemüht, Organe ihrer Tendenz allerwärts zu schaffen, andere unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Bei der Centralisation, welche gegenwärtig fast nur in Wien die wirklich bedeutsameren Organe der Monarchie versammelt, hat dieses Streben in den Provinzen eine bedeutende und gefährliche Zukunft. Ob der Gesamtwirkung solcher localen Blätter, welche doch sämmtlich durch einen gemeinsamen Geist geleitet und commandirt sind — man vergleiche die vortreffliche Organisation und Disciplin der ultramontanen Presse, die sich über die Einzelstaaten Deutschlands ausbreitet — ein mit der officiellen wiener Zeitung zusammenhängendes gouvernementales Organ, ein „katholisches Archiv“, dessen Herstellung beabsichtigt ist, das Gegengewicht zu halten vermag, bleibt mindestens äußerst fraglich.

Dies Thema ist indessen hier nicht weiter zu erörtern. Dagegen geben manche Zahlen und Verhältnisse einer statistischen Uebersicht der periodischen Presse des Kaiserstaates, welche jüngsthin in officieller Weise veröffentlicht ward, den Denkenden reichsten Stoff zu mannigfaltigen Betrachtungen. — In runder Summe erscheinen in Deutschland mit Oestreich etwa 6000 Zeitungen und Zeitschriften. Davon kommen 375 auf 36 Millionen Oestreicher, während die nach Abzug der österreichischen Bundestheile ungefähr 28 Millionen betragende Bevölkerung Deutschlands 5600 verbraucht. Von jenen 375 österreichischen Zeitschriften sind nur 206 in deutscher Sprache geschrieben, also 169 nichtdeutsch. Unter letzteren sind dagegen 50 politischer Natur, während unter den deutschen bloß 40. Unter den übrigbleibenden 166 nichtpolitischen deutschen

und 119 nichtdeutschen sind 69 bloße Anzeigblätter, Badelisten etc., welche sonach der periodischen Presse nur formell angehören. Es bleiben eigentlich im Ganzen bloß 216 nichtpolitische Journale. Unter diesen sind wieder 70 rein belletristische, und 37 Gesetz- und Verordnungsblätter, zusammen 107. Weiter fallen den strengen Facultätswissenschaften 19 theologische, 12 medicinische, 11 juristische 14 pädagogische Blätter zu; den allgemeinen Wissenschaften 11 Literatur- und Vereinsblätter, ebensoviel historische und geographische, 10 naturwissenschaftliche; bestimmten technischen Fächern 29 forst- und landwirthschaftliche, 3 militärische, 3 polytechnische und 3 künstlerische. Nach der Sprache vertheilte sich die Gesamtzahl von 169 nichtdeutschen Zeitschriften folgendermaßen: 89 italienische (18 polit.), 17 ungarische (2 polit.), je 15 czechische (3 polit.) und polnische (2 polit.), 8 croatisch-illyrische (2 polit.) je 6 slavonische und ruthenische (1 polit.), je 3 romanische (2 polit.) und serbisch-illyrische (1 polit.), 2 armenische (1 polit.), 1 hebräische (polit.). Nach den Kronländern geordnet erscheinen aber die 375 deutschen und nichtdeutschen Zeitschriften Oesterreichs in folgendem Verhältniß: in Niederösterreich 68, in der Lombardei mit Venedig 39, Ungarn 33, Böhmen 33, Galizien und Krakau 15, Küstenland und Triest 12, Mähren 12, Tirol mit Vorarlberg 12, Oberösterreich 10, Kroatien mit Slavonien 10, Woiwodina 8, Schlesien 7, Steiermark 6, Krain 5, Salzburg 4, Siebenbürgen 4, Bukowina 2, Dalmatien und Militärgrenze je 1.

Geschichte der vereinigten Staaten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Uebergange vom Staatenbund zum Bundesstaat, von Eduard Reimann, Oberlehrer in Breslau. Weimar, Böhlau. —

Geschichte der amerikanischen Colonisation und Unabhängigkeit, von Heinrich Handelmann, Privatdocent in Kiel. Erster Band, erste und zweite Lieferung. Kiel, Schwes. —

Das Leben Georg Washingtons, von Washington Irving. Aus dem Englischen von Drugulin. Leipzig, Vord. —

Da die französische Revolution, in welcher man zum ersten Male im Lauf der Geschichte den Versuch machte, den Staat aus dem Begriff heraus zu construiren, sich unmittelbar an den Unabhängigkeitskrieg der Nordamerikaner anschließt, da mehre von den Helden der französischen Revolution in Amerika ihre Vorstudien gemacht hatten und von dort sogar den Katechismus der neuen Lehre, die sogenannten Menschenrechte, mitbrachten, hat sich in der